

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 40 (1935-1936)
Heft: 1

Artikel: Einladung zum Abonnement auf den XL. Jahrgang der
"Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einladung zum Abonnement auf den XL. Jahrgang der « Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung »

Um die Gründungen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins weht Jubiläumsluft. Zuerst durfte der Verein selbst sein vierzigjähriges Bestehen feiern, dann rüstete das Lehrerinnenheim zum Feste seiner fünfundzwanzig Jahre, und nun schliesst sich ihnen die « Lehrerinnen-Zeitung » an im freudigen Hinblick auf das erreichte vierzigste Jahr ihres Erscheinens. Ihr Geschick ist also fast seit dessen ersten Tagen mit dem des Lehrerinnenvereins, mit dem des Heims und später auch mit dem des Stellenvermittlungsbureaus verbunden. Deshalb ist in Jubiläumsschrift, in Jubiläumsfeiern ihrer jeweiligen auch freundlich gedacht worden. So brauchen wir uns nicht lange damit aufzuhalten, dass wir rückblickend aufzählen, wieviel an geistigem Gut, an beruflicher Förderung, an verbindender Kraft, an Festigung des Standesbewusstseins die Blätter der 39 vollendeten Jahrgänge gebracht haben.

Das Jubiläum unseres Blattes fasst sich am besten zusammen im Ausdruck frohen Dankes dafür, dass es ihm vergönnt war, treuer Diener all der Institutionen des Vereins zu sein. In der Stille Bausteine herbeizuschaffen für das Lehrerinnenheim, das war seine liebe Pflicht. Was immer vom Lehrerinnenverein und seinen Institutionen an Aufbau und Hilfe geleistet wurde, gereicht auch dem Vereinsorgan als Mitwirkendem zur Ehre.

Wie jedes Leben hat auch eine Zeitung ihr Schicksal; wirtschaftliche, politische, kulturelle Strömungen üben ihren Einfluss auf sie aus. Ein Glück, wenn sich ihr stets die Kräfte zur Verfügung stellen, die ihr helfen bei aller Anpassung an die Notwendigkeiten der Zeit, klaren Kurs zu behalten! Die « Lehrerinnen-Zeitung » darf vielen, vielen verantwortungsbewussten Mitarbeiterinnen dafür danken, dass sie ihr in diesem Sinne zur Seite gestanden sind.

Auch dem Verlag, der Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern, gebührt aufrichtiger Dank für ihre tadellose Geschäftsführung; ihren Angestellten für die Sachkenntnis, Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit in ihrer Arbeit an unserem Blatte. Die Tatsache, dass während all der langen Jahre keine Trübung der Zusammenarbeit zwischen Zentralvorstand, Redaktionskomitee und Verlag stattgefunden hat, ist gewiss besonderer Erwähnung wert. Der Ausblick in die Zukunft legt der « Lehrerinnen-Zeitung » die Pflicht nahe, jung zu bleiben trotz der ansehnlichen Zahl ihrer Lebensjahre.

Da sie ihrem Berufe gemäss innerlich mit der Jugend verbunden ist, wird ihr das nicht allzu schwer fallen.

Es ist auch ein Programmpunkt für den neuen Jahrgang, die Jugend in der « Lehrerinnen-Zeitung » fleissig zu Worte kommen zu lassen; möge sie sich mit ihren Anliegen recht oft melden!

Da die Arbeit in Erziehung und Unterricht sich auf das Wissen um Wesen und Entwicklung des Kindes gründen muss, sollen Gebiete aus der Kinderpsychologie zur Bearbeitung kommen.

Weil die Schüler die Bürger von morgen sind, denen wir eine glücklichere Zukunft wünschen möchten, wollen wir Arbeiten Raum geben, die sich mit der Friedenserziehung befassen.

Der Spracherziehung und dem Sprachunterricht wollen wir Aufmerksamkeit schenken, weil die Sprache Ausdrucksmittel und Kennzeichen unseres Denkens und Fühlens und damit unserer Kultur und unserer nationalen Eigenart ist. Wer unter den Kolleginnen solchen Programmpunkten seine Mitarbeit leiht, der trägt dazu bei, dass die erreichte Stufe des Jubiläums Ausgangspunkt zu gesunder Weiterentwicklung unseres Vereinsorgans wird.

« Es gibt kein Zurück! » für die « Lehrerinnen-Zeitung » – auch dann nicht, wenn mit der zweiten Nummer die Nachnahme für den XL. Jahrgang vorgewiesen wird. Kolleginnen, bedenket, die « Lehrerinnen-Zeitung » ist Angelegenheit jeder einzelnen von euch. Leset sie – arbeitet für sie – verbreitet sie.

In diesem Sinne laden zum Abonnement ein:

Der Zentralvorstand.

Der Verlag.

Die Redaktion.

Das Amt des Sprachlehrers

« Das Amt eines Sprachlehrers ist ein königliches, hohepriesterliches Amt. Er steht nicht im Namen der Schule, nicht im Namen einer Prüfungskommission, an die er einmal seine Schüler liefern müsste, nicht im Namen einer Bildung, die der Tag fordert, sondern im Namen des Volkes vor dem Schüler, des ewigen Volkes, das in allem Wechsel sich gleichbleibt. »

Philipp Wackernagel.

Schuldeutsch und lebendige Sprache

Ein Erlebnis aus meiner frühen Lehrzeit ist mir in lebendiger Erinnerung geblieben.

In einer grossen norddeutschen Handelsstadt, die für ihre schulreformatorenischen Versuche, besonders auf dem Gebiet des Deutschunterrichts bekannt war, wurde ein stilpsychologischer Versuch gemacht. Einige tausend Kinder aller Schulen und Altersklassen schrieben über ein paar selbstgewählte Themen. Das Ergebnis war, wenigstens für mein unbefangenes Gemüt, niederschmetternd. Es zeigte nämlich einen allmählichen aber konstanten Niedergang der Ausdrucksfähigkeit, der gegen den Schulschluss zu einem wahren Absturz wurde. Es war, als hätten die Kinder jedes natürliche Verhältnis zur Sprache, jede Gefühlssicherheit verloren. Und gerade die schulmässig gewandtesten Aufsätze, denen man im Alltag die Nummer sechs gibt, waren die unpersönlichsten, nichtssagendsten, etwa jenen Normalphotos zu vergleichen, die entstehen, wenn man ein Tausend individueller Aufnahmen übereinanderfilmt.

Dies Erlebnis hat mich seither nicht losgelassen. Wenn ich jetzt nach einem Vierteljahrhundert darauf zurückblicke, nach einem Vierteljahrhundert unablässiger Arbeit, Versuche, zweifellosen Fortschritts, muss ich dennoch sagen: Wir stehen noch ganz am Anfang unseres Weges. Und mir ist auch durchaus klar, worauf diese Schwierigkeit, worauf das langsame Fortschreiten eines lebendigen, aufbauenden und nicht hemmenden muttersprachlichen Unterrichts zurückzuführen ist.